

1/12

FREUNDE

Renoir zu Gast in Basel

Credit Suisse:
Neuer Hauptsponsor
des Kunstmuseums Basel



Editorial	3
Renoir zu Gast in Basel Ein Interview mit der Kuratorin Dr. Nina Zimmer	4
Mein Lieblingsbild: Stéphane D. Wüthrich, Trafina Privatbank AG	6
Credit Suisse Neuer Hauptsponsor: Interview mit Bernhard B. Fischer	8
Elaine: Neue Plattform im MGK	10
Kunstmuseum Basel: Die Meisterwerke	13
Werkbetrachtungen über Mittag: April bis Juni 2012	14
Impressum	14
Vorschau Ausstellungshinweise	15

Titelbild:

Auguste Renoir (1841–1919) | La Promenade, 1870 | The J. Paul Getty Museum | Los Angeles, California

Es geht um Verlässlichkeit.

www.trafina.ch

Trafina Privatbank AG, Rennweg 50, CH-4020 Basel, Telefon +41 61 317 17 17

Liebe «Freunde»,

Beim Mäzenatentum besteht keine ökonomische Nutzen-Erwartung. Dem gegenüber steht das Sponsoring mit Erscheinungsformen wie Sozio- und Umweltsponsoring, Sportsponsoring, Wissenschaftssponsoring, Medien- und Programmsponsoring sowie Kultur- und Kunst-sponsoring.

«Verlässliche Sponsoring-Partnerschaften sind wichtig»

Namhafte Firmen mit weltbekannten Marken entwickeln eine Strategie für ihre Sponsoring-Aktivitäten. Diese sind langfristig angelegt und eine wichtige Komponente der professionellen Markenführung. Auch mit Museen werden Partnerschaften eingegangen. Die Verbindung gemeinsamer Werte wie Vertrauen, Qualität, Inspiration fördert synergetische Multiplikationseffekte. Mehrwert wird generiert.

Für die Sammlungsschwerpunkte, die Ankäufe, den Inhalt jeder Ausstellung, die Museumspublikationen, Events und weitere Aktivitäten sind immer die professionellen Museumsverantwortlichen uneingeschränkt zuständig. Sponsoring-Partner haben sich dem unterzuordnen und dürfen nie dominant auftreten.

Das Kunstmuseum Basel und die Credit Suisse führen gemeinsam eine Partnerschaft. Beide engagieren sich für Spitzenleistungen. Beide sprechen heterogenes Publikum an – regional, national und international. Sie wollen erste

Wahl für ihr Publikum sein. Deshalb müssen sie besser sein als die Konkurrenz. Dafür werden von einem vielseitig kompetenten und erfahrenem Team Visionen, Strategien und Konzepte entwickelt und umgesetzt. Nach laufender Innovation und permanenter Verbesserung wird gestrebt. Geruht wird nie.

Das Kunstmuseum Basel mit dem Museum für Gegenwartskunst gehört zu den führenden Museen weltweit. Eine grossartige Sammlung, hervorragende Ausstellungen und die Bibliothek begeistern jährlich eine Vielzahl Kultur- und Kunstinteressierter aller Altersgruppen und Kaufkraftklassen. Für die positive Weiterentwicklung in allen Bereichen braucht es zusätzliche Einnahmequellen. Dazu leistet auch das Sponsoring einen wertvollen Beitrag.

Sprechen Sie gut über das Kunstmuseum Basel und das Museum für Gegenwartskunst. Besuchen Sie die Sammlung, die Ausstellungen und die Bibliothek. Das ist jedes Mal ein Erlebnis mit bleibendem Eindruck.

Werben Sie Neumitglieder für die «FREUNDE». Damit das Kunstmuseum zusammen mit dem MGK als wichtige Komponente der Metropolitanregion Basel weiterhin für kulturellen Mehrwert sorgen kann. Vielen Dank.

Andres Gruner, Vorstandsmitglied

Renoir zu Gast in Basel | Ein Interview mit der Kuratorin Dr. Nina Zimmer

Erstmals wird in der Ausstellung «Renoir. Zwischen Bohème und Bourgeoisie: Die frühen Jahre» der Fokus auf das überraschend vielschichtige Frühwerk des Künstlers gelegt.

Die Überblicksausstellung thematisiert die frühen Jahre. Weshalb nicht eine Retrospektive?

Dr. Nina Zimmer: Wir haben uns in diesem Fall nicht für dieses Format entschieden, da in der Wahrnehmung Renoirs, auch wegen seiner langen Lebenszeit, zum einen die impressionistische Phase, zum anderen sein Spätwerk dominiert. Aus diesen Phasen gibt es rein quantitativ die meisten Werke, man begegnet ihnen deshalb am häufigsten. Eine Retrospektive, die alle Schaffensphasen gleichmässig darstellt, hätte in unseren Augen zu einer Wiederholung und Verfestigung des bestehenden Renoir-Bildes beigetragen. Renoirs Frühwerk dagegen ist schmal und von besonderer Qualität. Für uns war es deshalb reizvoll, sich dieser Phase einmal speziell zu widmen, und damit seine Entwicklung, einschliesslich des voll entwickelten Impressionismus, konzentriert darstellen zu können.

Welche Anknüpfungspunkte hat das Kunstmuseum Basel an Renoir?

N.Z.: Ausgangspunkt für unsere Ausstellung sind zwei Frühwerke Renoirs, die sich in der Sammlung befinden – insgesamt bewahren wir 10 Werke Renoirs im Kunstmuseum. Insbesondere die wunderbare «Dame mit dem Möwenhütchen», ein Hauptwerk des jungen Renoir, das 1988 in einer grossen gemeinsamen Anstrengung mit einem Sonderkredit der Regierung und vielen privaten Spendern für das Kunstmuseum aus Privatbesitz erworben werden konnte, stand am Ausgangspunkt unserer Überlegungen.

Welche Erkenntnisse kann man aus dieser Ausstellung gewinnen?

N.Z.: Viele verschiedene, hoffen wir, vielleicht auch unerwartete! Freuen würde ich mich, wenn unsere Besucher das Klischee des immer als «süßlich», «duftig» oder «pudrig» charakterisierten Renoirs für sich revidieren würden,

und die malerische Komplexität, in denen zum Beispiel der Realismus, aber auch ganz andere kunsthistorische Einflüsse eine wichtige Rolle spielen, entdecken würden.

Gegen Ende des Lebens hat Renoir zum Teil etwas kitschige Bilder oder zumindest «süßliche» Farben und Themen gewählt. Stimmen Sie dem zu?

N.Z.: Das trifft für bestimmte Bilder aus dem Spätwerk tatsächlich zu.

Ist Pierre-Auguste Renoir in Schweizer Sammlungen gut vertreten oder haben die damaligen Schweizer Sammler anderer Impressionisten bevorzugt?

N.Z.: Renoir ist recht gut vertreten in Schweizer Sammlungen, man kann fast sagen, er war ein Favorit der Schweizer. Dr. Lukas Gloor wird am 9. Mai zu diesem Thema bei uns einen Vortrag halten, der genau die frühe Renoir-Rezeption in der Schweiz zum Thema hat.

Was hat Sie zu dieser Ausstellung inspiriert?

N.Z.: Als mir bewusst wurde, dass das Modell der «Dame mit dem Möwenhütchen» Lise Tréhot ist – sie taucht im gesamten Frühwerk über sieben Jahre lang in den verschiedensten Rollen auf – und dass auf einem anderen frühen Bild, «Portrait de Clémence Tréhot, dite Mme Jules Le Coeur» einem Depositum der Dr. h.c. Emile Dreyfus-Stiftung, die Schwester von Lise dargestellt ist, war meine Neugier geweckt, diesem biographischen Kapitel des jungen Renoir nachzuspüren.

Auf welche Leihgabe sind Sie besonders stolz?

N.Z.: Auf die «Dame mit dem Papagei» aus der Sammlung des Guggenheim Museum, Thannhauser Collection, New York.



Pierre Auguste Renoir (1841–1919) | Woman with Parrot, 1871 | Öl auf Canvas | 92×65 cm | Solomon R. Guggenheim Museum, New York | Thannhauser Collection | Geschenk Justin K. Thannhauser



Foto: Marco Schläpfer, Bern

Dr. Nina Zimmer persönlich

Wie sieht Ihr Tagesablauf als Kuratorin aus?

Ich glaube, im Alltag sehr ähnlich, wie bei vielen anderen Berufstätigen: aufstehen, Kaffee, Büro, Computer anstellen, viele Termine, Emails, Gespräche, Briefe, Verhandlungen, – die Tage, die sich unterscheiden, an denen man mit den Kunstwerken arbeitet, Hängungen anhand von den Originalen entwickelt, mit der Sammlung arbeitet, in Archiven oder mit den Künstlern oder Sammlern sich ganz in der Sphäre der Kunst bewegt, sind auch für eine Kuratorin die besonderen Momente.

Wie viel im Voraus beginnt die Planung einer Ausstellung?

Je nach Ausstellung 2–3 Jahre im Voraus.

Welche war Ihre erste Ausstellung?

Die Ausstellung «Sinnenfinsternis» in einem kleinen Projektraum, den ich damals betreut habe. Es war eine Ausstellung in kompletter Dunkelheit, mit Werken von blinden Künstlern, deren Arbeiten zu ertasten, erschmecken oder zu erhören waren. Ein besonderer Hit war die Bar in absoluter Dunkelheit mit einem routinierten blinden Barmann.

Haben Sie eine oder mehrere Lieblingsausstellungen, die Ihnen speziell in Erinnerung geblieben sind?

Besonders gern erinnere ich mich an die erste Museumsausstellung, die ich in der Hamburger Kunsthalle realisieren durfte zu Jean Dubuffets «orientalistischen» Werken, die in Reaktion auf seine Algerienreisen in den 1940er Jahren entstanden. Sehr geprägt haben mich auch die Erfahrungen im Zusammenhang mit unserer Van Gogh-Ausstellung 2009.

Wann und wieso haben Sie sich entschieden, Kuratorin zu werden?

Dass mein Beruf etwas mit Kunst zu tun haben muss, war mir schon recht früh klar, ich habe aber verschiedene Rollen und Funktionen im Kunstbetrieb ausprobiert, bevor ich durch die Tätigkeit an der Hamburger Kunsthalle herausgefunden habe, dass das Museum einfach der ideale Arbeitsplatz für mich ist.

MEIN LIEBLINGSBILD

«In fremder Sprache geträumt (2001)» von Roman Peter

Das Bild «In fremder Sprache geträumt» von Roman Peter kann als repräsentatives Werk des Künstlers aus seiner Schaffenszeit im Jahre 2001 bezeichnet werden. Im Vergleich zu anderen Werken mit gleichem Jahrgang wirkt das Bild sehr diskret, fast zurückhaltend. Dies liegt vor allem an der geringeren Farbigkeit zu andern Bildern, bei denen die Farben rot, blau und gelb heraus-

ragen. Das Bild ist gegen Ende des Jahres 2001 entstanden, dies erklärt wieso weniger die Farben und vielmehr die Präzision besticht. Das Werk besteht aus 35 einzelnen Bildern. Jedes Einzelne davon wurde als Skizze vorgezeichnet und danach fein ausgeführt. Bei der Ausführung bedient sich Roman Peter einer eigenen Technik des indirekten Malens. Die Skizzen dienen als

Vorlage zur Erstellung von Kartonplatten, auf denen seine Szenen/Bilder spiegelverkehrt von Hand oder mit Messer und Schere ausgeschnitten werden. Danach wird die Ölfarbe direkt auf die Kartonplatten aufgetragen und das Einzelbild wie ein Stempel auf Zeichnungspapier gedrückt. So wird erst durch die Summe der 35 Einzelbilder das gesamte Werk geschlossen und wirkt dadurch vollständig.

Stéphane David Wüthrich ist Partner und Mitglied der Geschäftsleitung der Trafina Privatbank AG in Basel



Die Bilder im Bild bedürfen einiger Interpretation. Was symbolisieren sie, hat die Reihenfolge der Bilder eine bestimmte Bedeutung? Das Werk stellt eine Geschichte des Künstlers dar, dabei hat die Bilderreihe jedoch keine logische Folge. Die erzählerische Malerei von Roman Peter beschreibt Augenblicke aus seinem Leben und seinen Träumen, dabei ist «jeder Augenblick des Lebens gleichberechtigt, ordnet sich ins Ganze ein». Die Szenen bzw. Bilder sind geprägt durch das photographische Denken des Künstlers und wiederholen sich oft in verschiedenen Werken. Woher die Augenblicke stammen, weiss Roman Peter nicht mehr. Als leidenschaftlicher Träumer will er jedoch nicht ausschliessen, dass einige Bilder aus seiner Traumwelt stammen. Am Morgen nach dem Erwachen reflektiert er gerne seine Träume, an deren Ende er sich vor allem gut erinnern kann. Dies ist für ihn wie ein zweites Leben, über das er jeweils nur so staunt.

Mit Ausschnitten aus dem Leben von Roman Peter versteht man auch, was sein Werk «In fremder Sprache geträumt» so einzigartig macht. 1952 in Basel geboren und seither auch in Basel wohnhaft und arbeitstätig, war er von Kind auf geprägt von der Basler Fasnacht. Aus seiner künstlerischen Not, dass er von Malen alleine nicht leben konnte, hat er eine Tugend gemacht, indem er 1976 alleine ein Larvenatelier aufbaute. Heute ist sein Atelier mit 15 Mitarbeitern das Grösste von Basel und produziert jährlich über

3000 Larven für Piccolo-Spieler, Tambouren und Guggenmusiker. Bei seiner Arbeit beim Larvenmalen bleibt ihm von Dezember bis Februar deshalb keine Zeit, um auf Inspiration zu warten. Seine kreative Zeit hat er, wenn er aus dem Larvenatelier rauskommt und sich voll und ganz seinen Werken widmen kann. Dies war nicht immer so, Ende des Jahres 2001 musste er sein Malatelier von der Kannenfeldstrasse wegzügel, weil es gemeinsam mit dem Larvenatelier zu eng wurde. Mit dem Zügeln verlor Roman Peter den Ort, wo er am liebsten malt und damit auch seine Wurzeln. Während dreier Jahre konnte er kein einziges Bild mehr fertig malen, erst nach zweimal Zügeln fand er am St. Johannis-Ring eine Heimat, wo das Malen wieder funktionierte. Sein Bild «In fremder Sprache geträumt» stammt somit noch aus der Zeit, als Larven- und Malatelier am gleichen Standort waren und dürfte eines der letzten dort erstellten Werke sein. Das Original kann am Geschäftssitz der Trafina Privatbank AG, Rennweg 50 in Basel auf Voranmeldung besichtigt werden.

Subtile Kunstförderung für die breite Öffentlichkeit



Interview mit Bernhard B. Fischer, Managing Director, Regionalleiter Nordschweiz und Leiter KMU-Geschäft Nordschweiz der Credit Suisse

Die Credit Suisse (CS) ist eine aktive Sponsorin für Sport und Kultur. Sie engagiert sich für mehrere Museen im In- und Ausland. Welche Museen unterstützt die Credit Suisse in der Schweiz?

Bernhard B. Fischer: In der Schweiz arbeitet die Credit Suisse mit verschiedenen Museen zu meist seit vielen Jahren sehr partnerschaftlich zusammen. Dazu gehören das Kunsthaus Zürich, das Kunstmuseum Winterthur, das Kunstmuseum Bern, das Museo d'Arte Lugano, das Kunstmuseum Zug, die Fondation Pierre Gianadda Martigny, die Fondation de L'Hermitage Lausanne, das Rietberg Museum Zürich und das Kunstmuseum Basel.

Im Ausland unterstützt die Credit Suisse neben der National Gallery in London, das Metropolitan Museum in New York, das Singapore Art Museum, das Shanghai Museum sowie das Taipei Fine Arts Museum.

Wer von der Credit Suisse gehört zum Kernteam bezüglich Kultur-Sponsoring und wer entscheidet über die langfristig angelegte Kunst-Sponsoring-Strategie?

B.B.F.: Ich habe den Vorschlag einer Partnerschaft mit dem Kunstmuseum Basel erarbeitet und dann einen Antrag bei der Credit Suisse am Hauptsitz in Zürich gestellt. In Zürich werden solche Sponsoringanträge von einem Team von Spezialisten unter der Leitung von Peter Angehrn (Leiter Marketing Private Banking) geprüft und freigegeben. Ganz offensichtlich hat der partnerschaftliche Ansatz bei der Zusammenarbeit mit dem äusserst renommierten Kunstmuseum Basel und dem Museum für Gegenwartskunst gut in unser Konzept gepasst.

Seit wann arbeiten das Kunstmuseum Basel und die Credit Suisse zusammen?

B.B.F.: Vertragsbeginn war der 1. Januar 2012. Die vereinbarte Vertragsdauer läuft bis 31.12.2014 mit einer Option für weitere drei Jah-

re. Das Kunstmuseum Basel setzt auf diese verlässliche Sponsoring-Partnerschaft, um im Ausstellungswettbewerb weiterhin an der Weltspitze bestehen zu können, Entwicklungschancen mit Planungssicherheit wahrzunehmen und damit einem breiten Publikum den Zugang zu hochwertiger Kunst als Teil des Lebensinhalts und der Lebensqualität zu ermöglichen. Wir von der Credit Suisse betrachten unser Engagement durchaus auch als subtile Kunstförderung für die breite Öffentlichkeit.

Was beinhaltet die Zusammenarbeit?

B.B.F.: Konkret beinhaltet diese partnerschaftliche Zusammenarbeit zum Beispiel die Nutzung des Foyers während der Kunstmesse Art Basel, die Veranstaltung von Mitarbeiteranlässen in den Museumsräumen oder auch Sonderführungen für bestehende und potentielle Kunden, die von professionellen Mitarbeitenden des Kunstmuseums geleitet werden, Previews und sonstige Einladungen. Auch bei Sonderausstellungen wie die über Renoir bei der vom 1. April bis 12. August 2012 die frühen Werke des Meisters gezeigt werden, tritt die Credit Suisse dezent als Hauptsponsor in Erscheinung.

Welchen Stellenwert hat das Kunst-Sponsoring für die Credit Suisse in der Region Basel?

B.B.F.: Neben unserem langjährigen Engagement beim Kammerorchester Basel ist diese neuerliche Partnerschaft mit dem Kunstmuseum Basel nun das grösste Engagement in der Nordschweiz, finanziell und punkto Potenzial. Wir erhalten damit die Möglichkeit, ein sehr breites Publikum anzusprechen und zu erfreuen, angefangen von Kindern und Jugendlichen bis zu Senioren.

Wie kommuniziert die Credit Suisse diese Aktivitäten intern und extern?

B.B.F.: Per Intranet werden die Mitarbeitenden der Credit Suisse informiert. Bei Mitarbeiteranlässen werden weitere Informationen kommu-

niziert. Eine Pressekonferenz erfolgte im Dezember 2011. Im Bulletin Magazin der Credit Suisse, das allen Interessierten zugänglich ist, werden Artikel erscheinen. Auch Urs Rohner, der Präsident des Verwaltungsrats, wird im Namen der Credit Suisse nationale und internationale Topkunden zu den Previews der grossartigen Ausstellungen wie «Renoir. Zwischen Bohème und Bourgeoisie» einladen und persönlich begrüssen. Diese einzigartigen Aktivitäten sind Teil der persönlichen und erfolgreichen Kundenbindung.

Wodurch unterscheidet sich die CS gegenüber anderen Sponsoren der Finanzindustrie?

B.B.F.: Die Credit Suisse ist sehr fokussiert bei ihren Sponsoringaktivitäten. Sie ist qualitätsorientiert und will eine langfristige, verlässliche Partnerin sein. So unterstützen wir zum Beispiel den Schweizerischen Fussballverband (SFV) seit 1993. Davon profitieren aber nicht nur alle A- und U-Nationalteams, die Hälfte unserer Beiträge floss schon immer zweckgebunden in die Nachwuchsförderung. Daneben unterstützen wir auch den Schweizer Golfsport seit mehr als zwanzig Jahren. Und natürlich all die Museen, die ich bereits erwähnt habe.

Welche Vorteile kann die CS damit für ihren Geschäftserfolg generieren?

B.B.F.: Sponsoring ist für die Credit Suisse ein wichtiges Kommunikationsinstrument, das in vielseitiger Art zum Geschäftserfolg beiträgt. Dabei geht es nicht nur um die Verbreitung und Positionierung der Marke sowie die Beziehungspflege zu bestehenden und potenziellen Kunden – national und international. Über das Sponsoring nimmt das Unternehmen auch seine soziale und kulturelle Verantwortung gegenüber der Gesellschaft wahr.

Welche Beziehung haben Sie zur Kunst?

B.B.F.: Ich bin in Indien und der Schweiz mit Kunst aufgewachsen. Im familiären Kreis konnte ich mich mit spanischen Fresken, mit Impressionisten und mit zeitgenössischer Kunst auseinandersetzen und mich dafür begeistern. Das vielseitige Kunstinteresse wurde von meinem Grossvater mütterlicherseits initiiert und gefördert.

Wie informieren Sie sich über die Kunst?

B.B.F.: Als Beirat von Christie's Switzerland bin ich marktorientiert und mit Vielem bestens vertraut.

Welches ist Ihr Lieblingswerk?

B.B.F.: Ein Bild von Sisley weckt in mir Emotionen, die unbeschreiblich schön sind. Dieses Meisterwerk wird aktuell im Von der Heydt-Museum in Wuppertal gezeigt.

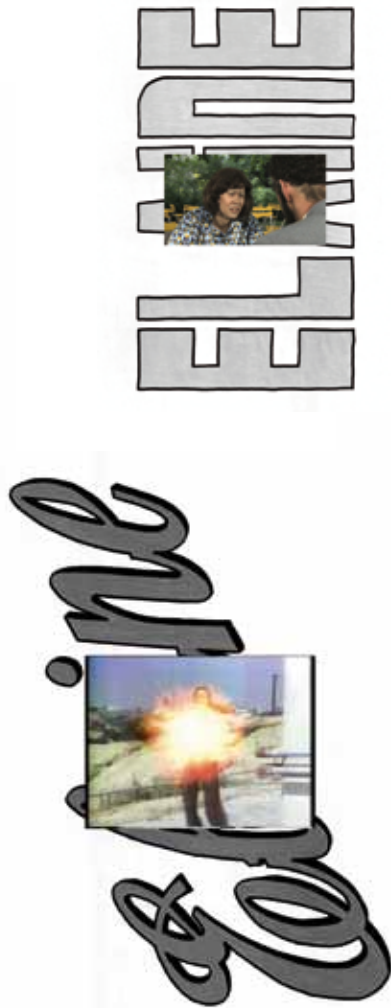
Und ausserdem?

B.B.F.: Wir von der Credit Suisse freuen uns auf die Zusammenarbeit und den Erweiterungsbau des Kunstmuseums Basel. Zusätzlich sollte angrenzend zu beiden Museumsgebäuden ein neues unter dem St. Alban-Graben liegendes Parkhaus entstehen, das für das Kunstmuseum Basel und die Stadtentwicklung gut sein wird. Aktuell geplant ist eine Credit Suisse Einfahrt zu diesem Parkhaus.

Das Interview führten Hans Furer und Andres Gruner
Vorstandsmitglieder der FREUNDE

Seit 1. Januar 2012 ist die Credit Suisse Partner des Kunstmuseums Basel. Die Bank ergänzt damit ihr Sponsoringportfolio im Bereich Kunst um ein Schwergewicht in der Schweizer Museumslandschaft und verstärkt ihr Engagement in der Region Nordschweiz. Erstes gemeinsames Projekt ist die Sonderausstellung «Renoir. Zwischen Bohème und Bourgeoisie» vom 1. April bis 12. August 2012.

ELAINE

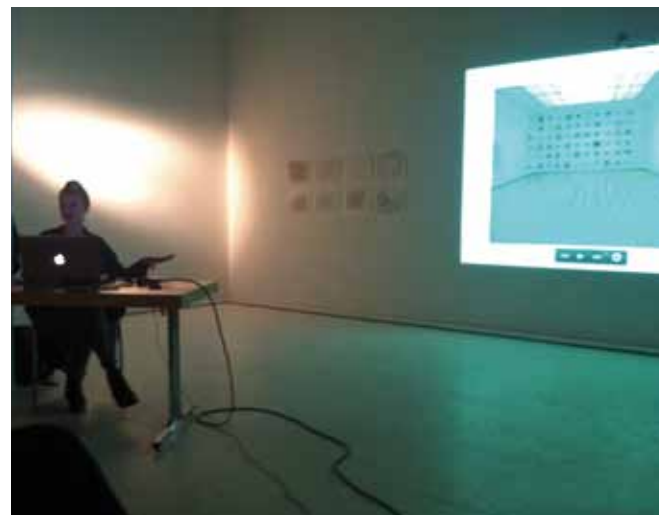


Das Museum für Gegenwartskunst Basel (MGK) hat im August 2011 die ehemaligen Räume des Plug. In am St. Alban Rheinweg 64 übernommen, worin der neue Ausstellungs- und Veranstaltungsort Elaine gegründet wurde. Tenzing Barshee, Autor, Nikola Dietrich, Kuratorin MGK, Scott Cameron Weaver, wissenschaftlicher Assistent MGK, Hannah Weinberger, Künstlerin, haben sich zusammen das Ziel gesetzt, eine anspruchsvolle, flexibel agierende Plattform aufzubauen, auf der in kurzen Intervallen ein wechselndes Programm für Kunst und über Kunst stattfinden kann. Veranstaltungsformen, die vom MGK bereits etabliert wurden, wie beispielsweise ausstellungsbegleitende Buch- und Katalogpräsentationen, die Reihe How to look at it – Künstlergespräche mit jungen regionalen Künstlern –, Konzerte und Performances werden an diesem Ort fortgesetzt und in einen neuen inhaltlichen Kontext geführt. Über 230m² Raum, die in dem historischen Basler Altstadtthaus zur Verfügung stehen, werden darüber hinaus für regelmässigen Bar- und Kinobetrieb und gelegentlich auch als Ausstellungsfläche genutzt.

Als der Auszug des Ausstellungsraumes Plug. In bevorstand, war es uns ein Bedürfnis, diese kulturelle und soziale Institution in der Basler Altstadt zu bewahren und ausserdem eine program-

matische Brücke zu generieren zwischen dem neuen Veranstaltungsort und dem unmittelbar angrenzenden Museum für Gegenwartskunst. Als erstes Museum weltweit, das 1980 für die Präsentation von ausschliesslich zeitgenössischer Kunst gebaut wurde, hält es eine wegbereitende Stellung in einer Reihe wichtiger Schweizer Institutionen inne. Mit der Eröffnung von Elaine nimmt das Museum für Gegenwartskunst erneut eine Pionierrolle ein, die von einigen alternativ funktionierenden Ausstellungsorten in der Stadt (wie z.B. dem Ausstellungsraum Klingental, New Jersey, o.a.) bereits geübt wurden.

Die einzigartige Situation, zwischen den konkreten Bedingungen des MGK und den vielfältig schöpfbaren Möglichkeiten eines spontanen Raumes agierend, schafft eine in Basel ungekannte Schnittstelle. Elaine wird als experimenteller, multidisziplinärer Ort verstanden, direkt affiniert mit den Ressourcen und der Umgebung des Museums. Das reiche Film- und Videoarchiv der Öffentlichen Kunstsammlung nutzend, finden regelmässig Filmabende statt; gleichzeitig wird diese Auswahl durch Vorführungen weiterer Kunst- und Spielfilme ergänzt. Mit Ausblick in unterschiedliche kulturelle Bereiche (Architektur, Film, Kunst, Literatur, Musik, Theater) tragen Vorträge, Konzerte, Performances und Ausstellungen



unter Einbindung anderer Institutionen und Szenen zur Attraktivität und Vielfältigkeit des Programms bei. So werden z.B. regelmässig Konzerte veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Basler Plattenladen «Plattfon», spezialisiert auf elektronische Musik. Im Zusammenhang mit der aktuellen Ausstellung *On Transfiguration* von Tim Rollins & K.O.S. im MGK wiederum fand vor der Eröffnung ein zweitägiger Workshop mit Schülerinnen und Schülern eines Basler Gymnasiums in Elaine statt, wo deren dort entstandenen Arbeiten auch präsentiert wurden.

Elaine ist ein ereignishafter Ort, an dem andere und ungewöhnliche Formate erprobt werden, um Fragen nach herkömmlichen Bildsprachen, zum Kunstbetrieb und seinen Bedingungen sowie kulturpolitischen Problemen zu stellen. Letztendlich richtet sich das Augenmerk auf die Möglichkeiten und Aussichten der Gegenwartskunst und der kulturellen Praxis im Allgemeinen. Nicht in dem Verständnis einer starren Ästhetik, sondern eines fließenden, umwälzbaren Prozesses, der aus dem engen Austausch unter den Beteiligten des Teams Elaine sowie den Eingeladenen entsteht. Um die zunächst nur für ein Jahr zugesicherte Finanzierung des Ortes auch für weitere Jahre zu sichern, erhofft sich Elaine durch Verkäufe von Künstlereditionen sowie grosszügiger Donationen eine längerfristige Fortsetzung.



Kunstmuseum Basel. Die Meisterwerke

Von Dorothee Gerken

Vor wenigen Wochen konnte die lang ersehnte Publikation «Kunstmuseum Basel. Die Meisterwerke» vorgelegt werden, die in deutscher, englischer und französischer Sprache erschienen ist. Dieser reich illustrierte Meisterwerke-Katalog entstand im Rahmen des Projekts zur Erforschung des Gesamtbestandes der Gemälde, Skulpturen und Installationen sowie der Foto-, Film- und Videoarbeiten, das dank der grosszügigen Unterstützung des ehemaligen Patronatskomitees Basler Kunstmuseen ins Leben gerufen wurde. Das auf dreieinhalb Jahre angelegte Projekt unter der Leitung von Nina Zimmer, das im Februar 2010 gestartet ist, verfolgt das Ziel, die rund 4'500 Werke wissenschaftlich zu bearbeiten, die Ergebnisse in der Museumsdatenbank MuseumPlus zu erfassen und nach und nach online auf der Homepage des Kunstmuseums zu veröffentlichen.

Bernhard Mendes Bürgi hat – im Zusammenspiel mit den für die verschiedenen Sammlungsbereiche verantwortlichen Kuratoren – die bedeutendsten Werke der Sammlung aus sieben Jahrhunderten ausgewählt, die in dieser Publikation behandelt werden. Insgesamt 160 Werke vom 15. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart werden in Einzeldarstellungen vorgestellt und erläutert. Im Bereich der Alten Meister sind dies Werke von Konrad Witz, der Holbein-Familie und Lucas Cranach d. Ä. bis zu Rubens und Rembrandt. Das 19. Jahrhundert ist mit Cézanne, Gauguin, van Gogh, Monet und Renoir umfangreich vertreten. Ein besonderer Akzent gilt den Schweizer Malern Füssli, Böcklin und Hodler. Innerhalb der klassischen Moderne kommt dem Kubismus, dem deutschen Expressionismus und der amerikanischen Kunst besonderes Gewicht zu. Viele Künstler wie Picasso, Léger, Chagall oder Giacometti sind mit ihren wichtigsten Schlüsselwerken vertreten. Arbeiten von Beuys, Warhol, Twombly oder Judd prägen das Profil der Sammlung nach 1960.

Neben den Wissenschaftlern des Kunstmuseums konnten auch namhafte externe Experten als Autoren für den Meisterwerke-Katalog gewonnen werden, darunter Gottfried Boehm, Werner Busch und Werner Schnell. In ihren ausführlichen und spannenden Analysen beleuchten die Autoren die ganz unterschiedlichen Facetten der Kunstwerke vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Dabei werden viele Werke erstmalig in dieser Tiefe besprochen und unter neuen Blickwinkeln betrachtet – so erfährt der Leser beispielsweise Näheres zur Bedeutung der Brille in Gauguins wohl letztem Selbstporträt. In die Artikel flossen auch die neuesten Erkenntnisse ein, die aus den Untersuchungen der Originale im Rahmen des Bestandskatalog-Projektes gezogen werden konnten. Damit bieten die Texte den aktuellsten Forschungsstand dieser einzigartigen Kunstwerke und gewähren zugleich in exemplarischer Weise einen Überblick über die Epochen.



«Kunstmuseum Basel. Die Meisterwerke», hrsg. von Bernhard Mendes Bürgi und Nina Zimmer, Ostfildern: Hatje Cantz Verlag, 2011, 404 S., 160 Farb-Abb., erschienen in einer deutschen, englischen und französischen Ausgabe. Im Buchshop des Kunstmuseums Basel für CHF 65.00 erhältlich.

Werkbetrachtungen über Mittag April bis Juni 2012 | jeweils donnerstags 12.30–13.00 Uhr.

Den Alltag für 30 Minuten intensiver Kunstbetrachtung unterbrechen. In einer halben Stunde möchten wir uns zusammen mit Ihnen auf jeweils ein Kunstwerk konzentrieren, um neue Sichtweisen, Denkanstösse und spannende Seherlebnisse zu ermöglichen.

In der Ausstellung Renoir, zwischen Bohém und Bourgeoise | Kunstmuseum

19. April	Im Sommer. Modell, Geliebte und ein Spektrum an Frauenrollen: Renoir und Lise
26. April	Bildnis von Frédéric Bazille: Impulsgeber Künstlerfreundschaft
3. Mai	Im Theater (La première sortie): Auf der Suche nach einer Malerei der «vie moderne»
10. Mai	Reiterin im Bois de Boulogne: Eine Malerkarriere zwischen Bohème und Bourgeoisie

In der Ausstellung Hilary Lloyd | Museum für Gegenwartskunst

24. Mai	mit Scott Weaver
31. Mai	mit Nikola Dietrich

In der Ausstellung Vermessene Welten – Panoramen | Kunstmuseum

7. Juni	Vorstufen des Panoramas: Albrecht Dürer und Niklaus Manuel mit Christian Müller
21. Juni	Alpenpanoramen: H.C. Escher von der Linth und Samuel Birmann mit Britta Dümpelmann

In der Altmeister-Abteilung | Kunstmuseum

28. Juni	Der Meister von Schloss Lichtenstein – Einem spätmittelalterlichen Maler über die Schulter geschaut mit Bodo Brinkmann
----------	--

Treffpunkte: KuMu: in der Halle/MGK: beim Eingang/Kupferstichkabinett: im Zwischengeschoss des KuMu
Dauer: Jeweils donnerstags von 12.30–13.00 Uhr.
Eintritt: Für Mitglieder des Vereins der Freunde kostenlos. Für alle anderen Eintritt plus SFr. 5.–.

**Wir freuen uns über Ihren Besuch
und wünschen Ihnen anregende Werkbetrachtungen!**

Impressum

Freunde des Kunstmuseums Basel und des Museums für Gegenwartskunst
Postfach 644 | CH-4001 Basel | T +41 61 261 45 53 | F +41 61 261 46 14
info@freunde-kunstmuseum.ch | www.freunde-kunstmuseum.ch

Redaktion: Hans Furer, Andres Gruner, Claudia His Gonon, Petra Sigg (Leitung)

«Freunde aktuell» erscheint vierteljährlich

Auflage: 1800 Exemplare

Druck: ea Druck + Verlag AG, Einsiedeln

Jegliche Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.
© Freunde des Kunstmuseums | Basel 2011

15. Januar – 1. Juli 2012 | Fernet Branca Musée d'art contemporain
Chassé-Croisé/Dada-Surréaliste/1916–1969 www.museefernetbranca.org

22. Februar – 13. Mai 2012 | Museum Tinguely
Kienholz. Die Zeichen der Zeit www.tinguely.ch

2. März – 24. Juni 2012 | Fondation Pierre Gianadda
Le portrait dans les collections du Centre Pompidou www.gianadda.ch

28. März – 12. August 2012 | Kunstmuseum Bern
«... die Grenzen überfliegen». Der Maler Hermann Hesse www.kunstmuseumbern.ch

1. April – 12. August 2012 | Kunstmuseum Basel
Renoir. Zwischen Bohème und Bourgeoisie www.kunstmuseumbasel.ch

12. Mai – 16. September 2012 | Museum für Gegenwartskunst
Hilary Lloyd www.kunstmuseumbasel.ch

13. Mai – 2. September 2012 | Fondation Beyeler
«Jeff Koons» www.fondationbeyeler.ch



▲ Jeff Koons, Ushering in Banality, 1988 © Jeff Koons



▶ Auguste Renoir (1841–1919)
Le jeune garçon au chat, 1868, Musée d'Orsay, Paris
RMN (Musée d'Orsay)/René-Gabriel Ojéda

SEILER

1881

WOMIT SIE IHRE LIEBE IN STEIN MEISSELN.

Kreation aus eigenem Atelier:

*Herzbrosche mit einem
rosa Saphir und Brillanten.*



SEILER JUWELIER • GERBERGASSE 89 • BASEL • TEL 061 261 27 33
SEILER BOUTIQUE • BARFÜSSERPLATZ 22 • BASEL • TEL 061 560 12 80